



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Département fédéral des affaires étrangères DFAE
Direction politique DP
Division Politique de sécurité DPS

No 62

Politorbis

Zeitschrift zur Aussenpolitik
Revue de politique étrangère
Rivista di politica estera

www.eda.admin.ch/politorbis

**Der Bund und die Ausland-
schweizerinnen und -schweizer**

**La Confédération et les
Suissesses et Suisses de l'étranger**

2/2016

Contact:

Federal Department of Foreign Affairs FDFA
Directorate of Political Affairs DP
Division for Security Policy DSP
Politorbis
Bernastrasse 28
3003 Bern

Phone: + 41 58 464 37 77

Fax: + 41 58 464 38 39

mailto: politorbis@eda.admin.ch

www.eda.admin.ch/politorbis

Die Texte werden normalerweise in der Sprache der Verfasser gedruckt.
Der Inhalt muss nicht zwingend mit der Meinung des EDA übereinstimmen.

En principe, les articles sont publiés dans la langue de travail de leurs auteurs.
Le contenu ne reflète pas nécessairement la position du DFAE.

The articles are published usually in the language in which they were written.
The contents do not necessarily reflect the views of the FDFA .

Politorbis

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort <i>Mots d'ouverture</i>	Didier Burkhalter	6 7
Editorial <i>Editorial</i>		8 9
EINFÜHRUNG INTRODUCTION		
Die Tätigkeit des Bundes für eine starke Verbindung der Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer zur Heimat	Jürg Burri	13
DIE PROFILE DER AUSLANDSCHWEIZERGEMEINSCHAFTEN LES PROFILS DES COMMUNAUTÉS SUISSES DE L'ÉTRANGER		
Invitation à la découverte des Suissesses et Suisses de l'étranger	Stephan Winkler	23
Mobility to and from Switzerland - new research perspectives	Gianni D'Amato	27
La construction de la Cinquième Suisse au cœur de l'internationalisation de l'économie	Stéphanie Leu	31
Aktuelle Entwicklungstendenzen des Profils der Auswanderinnen und Auswanderer aus der Schweiz	Walter Leimgruber	33
Das e-Dossier - le e-dossier : Politorbis 63		
DIE AUS- UND RÜCKWANDERUNG LEICHTER GEMACHT L'ÉMIGRATION ET LE RETOUR SONT FACILITÉS		
Die Aus- und Rückwanderungsberatung des EDA	Simone Flubacher	41
Stagiaires: Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer auf Zeit	Luzius Stucki	45
Gelebte Mobilität in der beruflichen Grundbildung im Technologiekonzern Bühler	Andreas Bischof	49
Schweizer (Berufs-)Bildung im Kontext internationaler Mobilität	Claudia Lippuner	53
Neue Wege für das Studium im Ausland	Klaus Spremann	57
Que fait concrètement le SECO pour aider les Suisses de l'étranger ?	Tony Erb	61

**GEFÖRDERT: DIE BEZIEHUNGEN DER AUSLANDSCHWEIZERINNEN UND -SCHWEIZER
 UNTEREINANDER UND ZUR SCHWEIZ
 ENCOURAGÉS : LES LIENS QUI UNISSENT LES SUISESSES ET SUISES DE L'ÉTRANGER
 ENTRE EUX ET À LA SUISSE**

Les 50 ans de l'article constitutionnel sur les Suisses de l'étranger Sonia Wanner 67

Das Auslandschweizerregister – Le registre des Suisses de l'étranger

Immatriculation hier, annonce aujourd'hui – un exemple de lien entre le citoyen à l'étranger et les autorités de la patrie Lara Tarantolo Stephan Winkler 71

eVERA – à l'heure des services consulaires en ligne Laurent Perriard 73

Betreuung und Vernetzung – assistance et mise en réseau

La Cinquième Suisse, maillon important du réseau de contacts de notre diplomatie Jean-François Lichtenstern 75

Lyon - Depuis 2010 François Mayor 77

Sydney - Zweimal Nationalfeiertag 2015 Mascia Buzzolini 79

Kairo - „Revolution“ 2011 Dominik Furgler 81

Los Angeles - 2010 bis 2013 Bruno Ryff 83

Bangkok - 2009 bis 2015 Christine Schraner Burgener 85

New York - de 2010 à 2014 François Barras 87

Mailand-Abidjan-Wellington - 2005 bis 2016 David Vogelsanger 89

Seoul - 2012 bis 2016 Jörg Alois Reding 91

Hong Kong - 2014 bis 2015 René Herrmann 93

**Information, Rechte und Pflichten, Eigenverantwortung
 Information, droits et devoirs, responsabilité individuelle**

Die Schweizer Revue zwischen Leistungsauftrag und Sparvorgaben Marko Lehtinen 95

Swissinfo.ch – der Link zur Heimat Reto Gysi von Wartburg 97

Der Bund und die Ausübung der politischen Rechte aus dem Ausland Beat Kuoni 99

Die Sozialhilfe für Auslandschweizer und Auslandschweizerinnen Guido Wizent 103

Der Zugang zur Sozialvorsorge des Bundes für Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer Stephan Cueni 107

Haben Schweizer Banken etwas gegen Auslandschweizerinnen und Auslandschweizer als Kunden? Alexander Renggli 111

PARTNERINSTITUTIONEN LES INSTITUTIONS PARTENAIRES

Lokale Partner – partenaires locaux

Der Schweizerverein Helvetia: Ein Stück Heimat in Hamburg Annemarie Tromp 117

Die Plattform in einer Region ausserhalb der Metropolen:
Der Schweizerverein Jütland und Fünen Daniel Zellweger 119

Das Swiss Institute, New York Fabienne Abrecht 121

Pro Ticino, l'associazione che riunisce i ticinesi fuori cantone ... in rete Elena Wildi-Ballabio 125

Globale Partner – partenaires globaux

Vous avez dit OSE? Sarah Mastantuoni 129
Ariane Rustichelli

Die ASO und die Jugend Loïc Roth 135
Daniel Bijsterbosch 136

Schweizerschulen im Ausland Fiona Wigger 137

Erinnerungen an die Schweizer Schule Rom Caterina Abbati 141

Portrait d'une école suisse à l'étranger :
le Colegio Helvetia de Bogota Denis Lambert 143

Mit zwei Kulturen aufzuwachsen bringt viele Erfahrungen und erweitert den Horizont Samuel Lodetti 145

Die Schweizerschule Bangkok und ihr Patronatskanton Luzern Jürg Lustenberger 147

Von der Schweiz nach Mexiko und wieder zurück Tania Bermudez 149

Bildquellennachweis 151

AKTUELLE ENTWICKLUNGSTENDENZEN DES PROFILS DER AUSWANDERINNEN UND AUSWANDERER AUS DER SCHWEIZ

Walter Leimgruber¹

Neben dem Bestand der Auslandschweizergemeinschaft ist der Wegzug und die Rückkehr von Schweizerinnen und Schweizern über die Landesgrenze für die Analyse entscheidend. Seit vielen Jahren sind die Wegziehenden zahlreicher als die Rückkehrenden. Gestützt auf die verfügbaren Indikatoren zeichnet der Autor ihr Profil. Die ausgewanderten Landsleute sind heute tendenziell jung, weiblich und gut ausgebildet. Sie sind starke Persönlichkeiten, suchen im Ausland nach Möglichkeiten der Selbstverwirklichung und leben neue, „multilokale“ Lebensformen. Die Mobilität dieser Schweizerinnen und Schweizer verdichtet sich zu weltweiten Netzwerken, welche die Behörden sich vermehrt zunutze machen sollten.

Über 760'000 Personen, das sind mehr als 10 Prozent aller Schweizerinnen und Schweizer, leben im Ausland. Nicht alle sind selber emigriert, viele Familien leben seit Generationen nicht mehr in der Schweiz. Seit Anfang der 1990er Jahre verlassen jährlich zwischen 70'000 bis 110'000 Personen das Land, davon sind knapp ein Drittel Schweizer Staatsangehörige. Seit vielen Jahren ist deren Wanderungssaldo negativ, das heisst es wandern mehr Schweizer Bürgerinnen und Bürger aus als ein. Statistisch erfasst werden nur Personen, die bei einer schweizerischen Auslandvertretung angemeldet sind (die Immatrikulationspflicht bestand bis 2015 bei einem Auslandsaufenthalt von mehr als 12 Monaten, nach dem Auslandschweizergesetz muss, wer aus der Schweiz auswandert, sich innert 90 Tagen anmelden). Über die Höhe der Dunkelziffer gibt es keine Hinweise. Insgesamt sind nur wenige Daten vorhanden, es besteht ein krasses Missverhältnis zwischen dem, was wir über die Einwandernden, und dem, was wir über die Auswandernden wissen. Dies müsste dringend geändert werden. Migration ist zwar ein Dauerthema, aber nur in die eine Richtung; Auswanderer² scheinen nicht zu interessieren.

Auswandern, weil man es hier nicht schafft?

Am intensivsten sind Auswanderer in Schweizer Fernsehserien präsent, die sich ihnen widmen. Doch das hier vermittelte Bild weist gewisse Einseitigkeiten auf, die wohl nicht zuletzt dem Ziel

der Unterhaltung geschuldet sind. Meist werden Personen gezeigt, die nicht aus einer Position der Stärke, sondern eher der Suche, der Schwäche oder der Unzufriedenheit heraus handeln, etwas plakativ gesagt: Primär Idealisten, Abenteurer, Träumer oder Gescheiterte scheinen auszuwandern. Sie sehen in der Schweiz keine Lösung mehr und setzen auf einen Neuanfang an einem anderen Ort. Sie hadern mit der hiesigen Gesellschaft, mit ihrer Konsumhaltung, Perfektion oder Überreglementierung. Oder sie wandern aus wegen der Liebe. Diese Aufstellung ist zugegebenermassen klischiert, wie auch die Sendungen bisweilen etwas klischiert sind. Auswandern tut man, weil man es hier nicht schafft; dieses medial vermittelte Bild entspricht zugleich der traditionellen Vorstellung, die noch immer in unseren Köpfen sitzt.

Dieses Bild steht allerdings im Widerspruch zum Profil, welches sich aus den wenigen verfügbaren Indikatoren ergibt. Demzufolge sind Schweizer, die im Ausland leben, tendenziell jung, weiblich, eher gut gebildet und zudem zu mehr als zwei Dritteln Doppelbürger. Es fehlt aber wie gesagt an aussagekräftigen Daten, vor allem auch bezogen auf bestimmte Gruppen, z. B. die in den letzten Jahren Ausgewanderten, so dass sich die folgenden Beobachtungen primär auf qualitative Interviews und Umfragen in einzelnen Ländern stützen müssen. Dennoch lassen sich einige Entwicklungen skizzieren.

Nicht näher eingegangen wird im Folgenden auf so genannte Rückwanderer, also Migranten, die in ihr Ursprungsland zurückkehren und die einen wesentlichen Teil der jährlich die Schweiz Verlassenden ausmachen, und auf Pensionierte, egal ob mit oder ohne Migrationshintergrund, welche ihren Ruhestand in einem anderen Land verbrin-

1 Ordentlicher Professor und Leiter des Seminars für Kulturwissenschaft und Europ. Ethnologie der Universität Basel. Forschungsaufenthalte in USA, Frankreich, Deutschland, China, Singapur und Indonesien. Mitglied von Kommissionen mit Auftrag des Bundesrats. War früher auch als freier Journalist, Museumskurator und Fernsehredaktor tätig.

2 In diesem Beitrag werden männliche Personenbezeichnungen geschlechtsübergreifend auf Frauen und Männer bezogen verwendet.

gen. Ebenfalls nicht näher behandelt werden so genannte Expats, also Menschen, die von einer Firma entsandt sind, um einige Jahre in einem anderen Land zu arbeiten, und denen der Arbeitgeber viele Aufgaben (Wohnungssuche, Schule etc.) abnimmt. Nach eigener Aussage finden viele Unternehmen in immer mehr Ländern der Welt gut ausgebildete Personen vor Ort, die sie zu lokalen Bedingungen und ohne teure Zusatzleistungen anstellen können, so dass das Expat-Modell in Zukunft einer kleiner werdenden Gruppe vorbehalten sein dürfte. Aber selbstverständlich stehen diese drei Gruppen ebenfalls für aktuelle Entwicklungstendenzen der Auswanderung.

Selbstverwirklichung

Die Auswanderung kann auch heute aus einer schwierigen oder unbefriedigenden Situation heraus erfolgen. Vor allem bei Menschen, welche die Schweiz bereits vor einigen Jahrzehnten verlassen haben, ist der Mangel an Chancen ein häufig genannter Grund. Aber viele, die sich heute zu diesem Schritt entschliessen, tun dies nicht mehr aus Not, Frustration oder wegen fehlender Perspektiven, sondern weil sie sich ganz bewusst dafür entschieden haben. Es handelt sich häufig um Personen mit einer guten bis ausgezeichneten Ausbildung. Eine zunehmende Zahl von ihnen besitzt bereits vor der Auswanderung eine doppelte Staatsbürgerschaft oder lebt mit einem Partner aus einem anderen Land zusammen, was oft leichtere Einwanderungsbedingungen in diesen Staaten mit sich bringt.

Laut einer Studie von Avenir Suisse³ besitzt die Schweiz hinter Irland, Neuseeland und Grossbritannien den viertgrössten Anteil an Akademikern, die im Ausland arbeiten. Aus den verfügbaren Daten können allerdings keine vertiefenden Aussagen zum genauen Profil gemacht werden. Die verstärkte Migration von gut ausgebildeten Menschen ist in vielen Ländern zu beobachten. Die Ursachen dafür liegen häufig in einer schlechten Wirtschafts- und Beschäftigungssituation, was aber für die Schweiz nicht zutrifft. Die Annahme klassischer Migrationstheorien, dass Migration auf ökonomischen Kosten-Nutzen-Überlegungen der Betroffenen basiert, kann die Auswanderung aus der Schweiz ebenso wenig erklären wie das etwas erweiterte Argument, Auswandernde wür-

den am neuen Ort primär bessere und stabilere Lebensbedingungen suchen. Die Schweiz bietet in vielerlei Hinsicht optimale Perspektiven: Arbeitsmarkt, Löhne, Stabilität, Sicherheit, öffentlicher Verkehr und Natur- und Kulturangebote führen regelmässig zu Spitzenplätzen in entsprechenden Rankings. Es muss daher andere Gründe geben, warum Schweizerinnen und Schweizer im 21. Jahrhundert das Land verlassen.

Vor allem bei den Jüngeren sind es primär persönliche Ziele, die sich in der Schweiz nicht oder nur schwer verwirklichen lassen. Die Lust auf neue Erfahrungen rückt in den Vordergrund. Migration wird zum Projekt, zum Baustein im „Patchwork des Lebens“. Solche Wanderungsbewegungen können als Teil eines zuweilen „spätmodern“ oder „postmodern“ genannten Identitätswurfes betrachtet werden, bei dem die Selbstverwirklichung eine zentrale Rolle spielt.

Ein weiterer Faktor, den vor allem Auswanderer in Schwellenländern häufig nennen, ist deren Innovationspotential, das einem ermöglicht, an einer spannenden und herausfordernden Entwicklung zu partizipieren. Von der dort spürbaren Dynamik erhofft man sich Chancen für die eigene Karriere, sei das als Selbständige oder als Teil eines Unternehmens, die in dieser Form in der Schweiz nicht möglich scheinen. Oder man möchte ganz einfach Teil einer solchen vitalen und pulsierenden Gesellschaft sein.

Viele nutzen das in der Schweiz erworbene Wissen und ihre Kompetenzen (zum Beispiel Sprachen) sehr bewusst, um am Ankunftsort in Bereichen tätig zu werden, die sich dort im Aufbau befinden, während diese in der Schweiz bereits eine gewisse Sättigung erfahren haben. Damit sichern sie sich die Dynamik des Aufschwungs, während sie in der Schweiz im gleichen Sektor nur auf einer Ebene der Verwaltung des Ist-Zustandes wirken könnten.

Die persönliche Herausforderung ist verbunden mit der Suche nach dem idealen Umfeld, etwa einer intakten Natur, die zugleich Berufsperspektiven bietet (z.B. naturnaher Tourismus, Resorts, Weinbau) oder einer Firmenkultur, die täglich herausfordert, weil man mit den besten Leuten zusammenarbeitet bzw. sie als Konkurrenten hat.

³ Daniel Müller-Jentsch (Hrsg.), Die neue Zuwanderung, 2008

Ein weiterer Grund, der genannt wird, ist die bessere Vereinbarkeit von Familie und Beruf im Zielland, weil die Betreuungsangebote ausgebauter sind oder aber die Möglichkeit besteht, die Kinder in privaten Schulen unterzubringen oder Betreuungspersonen anzustellen, so dass der in der Schweiz von vielen als Stress empfundene tägliche Kampf um genügend Spielraum in milderer Form erlebt wird.

Schliesslich versuchen zunehmend auch kleine und mittlere Unternehmen in neuen Märkten Fuss zu fassen und engagieren auch auswanderungswillige Schweizer für eine Mit- oder Zusammenarbeit.

Starke Persönlichkeiten

Diese Motive auszuwandern führen dazu, dass die Menschen, die wir untersuchen, über spezifische Merkmale verfügen. Da ist zuerst einmal die Tatsache, dass sie starke Persönlichkeiten sind. Das tönt pauschal und trifft sicherlich auch auf viele andere Individuen zu. Dennoch fällt auf, wie durchsetzungsfähig viele der Ausgewanderten wirken. Die Gründe dafür können auf verschiedenen Ebenen gesehen werden: Diese Menschen sind keine Auswanderer aus Not, mussten sich nicht in ein Schicksal fügen, sondern trafen ganz bewusst und aus freien Stücken eine Entscheidung, die nicht zwingend ist. Bereits dies erfordert einige Willenskraft, denn wer verlässt im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, in dem sich viele zu diesem Schritt entschliessen, die vertraute Umwelt, Familie und Freunde, wer kehrt einem attraktiven Arbeitsmarkt den Rücken?

Am neuen Ort müssen die Ausgewanderten all das wieder aufbauen, was sie vorher selbstverständlich besessen haben: Eine Arbeit finden, ein soziales Netz knüpfen, den Alltag in vielen Bereichen neu gestalten. Die neue Umgebung hat meist nicht auf die Ankömmlinge gewartet. Sie müssen einen Einstieg suchen, sich präsentieren, netzwerken, ihre Qualitäten anpreisen, immer und immer wieder. Und dabei auch Zeiten des Zweifels, ja des Verzweifels durchleben. Schaffen sie das nicht, brechen sie das Unternehmen ab und kehren zurück.

Schliesslich fördert auch der Erfolg das Selbstvertrauen. Man hat bewiesen, dass man Hindernisse überwinden kann. Man wird selbstbewusster, vielleicht auch risikofreudiger. Man ist ohnehin

gezwungen, mehr und häufiger Risiken einzugehen, als wenn man zuhause geblieben wäre. Kommt man mit dem von dort mitgebrachten Wissen aus, ist das sicherlich ein Vorteil. Doch sehr häufig muss man sich neue Kompetenzen und weiteres Wissen aneignen. Das zwingt zum Lernen und zur Suche nach neuen Lösungen. Innovatives Denken ist oft eine Folge der Verschmelzung unterschiedlicher Wissensbestände. Um auszuprobieren, welche erfolgreich sind, braucht es entsprechende Versuche. Die Erzählung, dass in der Schweiz dieses Ausprobieren von neuen Ideen eher Schadenfreude auslöse („Ich habe dir ja gesagt, dass das nicht funktioniert“), in vielen Ländern aber von Ermutigungen begleitet wird („Du bist auf die Schnauze gefallen, na und? Probiere es einfach nochmals“) gehört zu den Standarderzählungen der Auswandernden.

Die neuen Auswanderer haben sehr häufig eine differenzierte Meinung zur Schweiz, die man als positiven, aber kritischen Patriotismus bezeichnen könnte. Man lobt – wenig überraschend – die Stabilität, die Ordnung, das politische System, die gute und günstige Ausbildung, die übrigens einen wichtigen Grund darstellt, warum Auswanderer mit Kindern in die Schweiz zurückkehren oder diese zur Ausbildung hierher schicken. Gleichzeitig kritisieren die Auswandernden, dass es dem Land an Offenheit und vertieftem Interesse an der Welt, vor allem aber auch an Mut und Engagement fehle. Praktisch alle sind sich einig, dass die Auswanderung in der schweizerischen Politik nicht genügend Beachtung erfährt. Die Politik sehe und fördere das Verflechtungs- und Innovationspotential dieser Menschen nicht, ist immer wieder zu hören.

Der Staat als Netzwerk?

Wir erleben eine Migration, die nicht nur andere Gründe hat als die klassische Auswanderung, sondern auch andere Formen. Die Menschen entscheiden sich meist nicht mehr für das ganze Leben, sondern gehen ein paar Jahre, bleiben, kehren zurück oder gehen anderswo hin, man spricht etwa von Kaskaden- oder Pendelmigration. Daraus entstehen offene, vielschichtige Zugehörigkeiten, bei denen die Nationalität zwar wichtig bleibt, aber nicht die einzige Form der Anbindung darstellt. Die Menschen werden „multilokal“ oder „ortspolygam“, bauen sich soziale Netze auf, die sich über die Staaten hin-

weg aufspannen. In der Regel dominiert daher auch ein pragmatisches Verhältnis zu Staatsbürgerschaften. Man ist Schweizer, und meist stolz darauf, aber man nimmt einen zweiten Pass, weil man ihn gebrauchen kann. Die Einstellung zu Staatsbürgerschaften ist anders, als Schweizer Politiker sich das gerne vorstellen und bei Einbürgerungen in der Schweiz erwarten.

Viele Politiker sehen daher in solchen Entwicklungen einen Verlust an politisch integrieren der Kraft. Wenn immer mehr Menschen nur partiell zu einer Gesellschaft gehören, verliert diese dann nicht zunehmend die gemeinsame Basis? Muss man die staatliche Gemeinschaft daher enger zusammenbinden, indem man diese „unzuverlässigen“ Gruppen ausschliesst? Oder gäbe es umgekehrt auch die Möglichkeit, Zugehörigkeit neu zu denken? Wenn viele Bürger nicht mehr auf dem Staatsgebiet, sondern irgendwo auf der Welt leben, entsteht dadurch ein globales Netz. In einer solchen Sichtweise erscheint der Staat nicht mehr einfach als Verband von Menschen, die gemeinsam auf einem klar abgegrenzten Territorium leben, sondern von Menschen, die über die ganze Welt verteilt sind. Staatsbürgerschaft wird damit von einem primär räumlichen zu einem Netzwerkbegriff. Der Staat kann durch eine geschickte Nutzung eines solchen weltweiten Netzes an Einfluss gewinnen. Allerdings würde das voraussetzen, alle Bürgerinnen und Bürger – unabhängig davon, wo sie leben – als demokratisch gleichberechtigte Akteure in die staatlichen Strukturen einzubinden. Der demokratische Staat der Zukunft wäre dann offener und komplexer als heute, aber nicht unbedingt machtloser, wie das viele befürchten. Gerade für ein kleines, aber wirtschaftlich starkes Land wie die Schweiz könnte ein solches Geflecht wesentliche Vorteile für die Positionierung in einer globalisierten Welt bieten.